

Lingg, Hermann von: Tag und Nacht (1862)

1 Wenn Abends vom glutroten Himmel
2 Der Sonne Roß heruntersteigt,
3 Der Sohn des Lichts, der tageshelle Schimmel,
4 Und seinen Hals, den schön gebognen, neigt;
5 Dann aus den Nebeln mit bereifter Mähne
6 Steigt
7 Und gähnend weist es seine weißen Zähne
8 Den Umgekommenen der Schlacht.

9 Es schlängelt sich gleich blauem Stahle
10 Durch breite Ström' und Eisgefild
11 Und fließt dahin im Mondenstrahle,
12 Wie Blut von eines Helden Schild.
13 Der Sturmwind hängt an seinen Hufen,
14 Die Schiffe jagt's im wilden Meer,
15 Es saust vorüber, wo die Wächter rufen,
16 An Turm und Lager um ein schlafend Heer.

17 Indessen grast auf einer bunten Wiese
18 Das Sonnenroß, geführt am Zaum
19 Von einem Zwergen, und es sitzt ein Riese
20 Im Sattel, ein Gigant, der schwere Traum.
21 Es ruhet aus im Waldesdunkel
22 An blühender Violen Saum,
23 Wo kaum durchblinkt der Sterne müd Gefunkel
24 Der Esche schwarzen Zauberbaum.

25 Auf einmal ist's, als fühl' es wieder
26 Den alten Mut, die Erde bot
27 Ihm neue Kraft, es schüttelt Mäh'n' und Glieder
28 Und stampft, daß Feuer aus der Erde loht.
29 Und schnaubend stürzt es sich ins Flutgewühle,
30 Der Riese fällt, der Zwerg ist tot;

- 31 Es wiehert und erweckt die Morgenkühle –
32 Am Himmel glüht das Morgenrot.

(Textopus: Tag und Nacht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/33801>)